

Höflichkeit ist ein Geschenk der Ahnen

Ruedi Lüthy

Der Bub klopfte mehrmals an die Verandatüre des Arzthauses, bevor man auf ihn aufmerksam wurde. Die Türe stand zwar offen, aber es wäre ihm nie in den Sinn gekommen, ohne Erlaubnis einzutreten. Die Hausangestellte begrüßte er mit «Guten Tag, Mai-Anesu» (Mutter der erstgeborenen Tochter Anesu), dann wurden zuerst die üblichen Freundlichkeiten und Begrüssungen ausgetauscht: «Wie geht es dir? Danke, mir geht es gut, und wie geht es dir?» Dann sprudelte es aus ihm heraus, dass ein Schulkind im nahe gelegenen Schwimmbaden der Missionsschule ausgerutscht und untergetaucht sei und im trüben Wasser noch nicht gefunden worden sei. Die Hausangestellte und die Frau des Arztes rannten zur Unfallstelle. Leider kam jede Hilfe zu spät für das Kind.

Als ich diese Geschichte hörte, die sich auf einer Missionsstation im Süden von Simbabwe ereignet hatte, lief es mir kalt den Rücken hinunter. Es schien mir fast unmöglich, dass die tief verwurzelte Höflichkeit, verbunden mit dem Respekt vor einer erwachsenen Person, Vorrang hatte vor der Dringlichkeit des Auftrages dieses Bubens.

Die Geschichte hat mich sehr bewegt, und ich erzählte sie mehreren einheimischen Freunden. Im Laufe der Zeit hörte ich verschiedene Interpretationen. Allen gemeinsam war folgende Erklärung: In der Kultur der Shona spielt Höflichkeit, welche den gegenseitigen Respekt zum Ausdruck bringt, eine zentrale Rolle. Sie ist ein wichtiger Teil von Unhu, welches einen ehrlichen Mann mit gutem Benehmen auszeichnet. Unhu, bzw. Ubuntu in anderen afrikanischen Sprachen, ist nicht einfach anerzogen, sondern gilt als Geschenk der Eltern. Nach dem Tod der Eltern sind es dann deren Geister, welche diese Tugenden fördern. Deshalb spielt die Verehrung der Ahnen eine so zentrale Rolle im spirituellen Leben.

Unhu bedeutet auch, dass man sich an die soziale Ordnung hält und dass man gegenüber Mitmenschen Respekt und Empathie zeigt. Unhu verlangt unter anderem auch eine grosse Zurückhaltung bei der Austragung von Konflikten: Jeder soll sein Gesicht wahren können. Anstatt dass man beispielsweise einen Vorschlag klar ablehnt, wird dem Gesprächspartner Kompromissbereitschaft signalisiert, und oft werden Versprechungen gemacht und Termine genannt, die nicht ernst gemeint sind. Ganz besonders bei politischen Anlässen und bei Verlautbarungen durch Ministerien werden immer wieder ganzheitliche Lösungsansätze kommuniziert, die im ersten Moment wirklich überzeugen. Sie basieren aber sehr häufig auf Voraussetzungen, von denen jeder im Publikum weiss, dass sie nicht zutreffen. Es wäre aber unerhört und im höchsten Mass unhöflich, wenn ein Zuhörer den Vortragenden auf die Diskrepanz mit der Realität aufmerksam machen würde. Für Menschen, welche in einer westlichen Kultur aufgewachsen sind, bedarf es einiger Gewöhnung, zu schweigen und rechtzeitig Abstriche zu machen, um Enttäuschungen zu vermeiden.

Mit der zunehmenden Urbanisierung im südlichen Afrika sind natürlich einige dieser Tugenden der Opportunität und dem täglichen Überlebenskampf für Nahrung und Arbeit zum Opfer gefallen. Leben im Kral mit strengen Regeln und hierarchischen Strukturen bedeutete soziale Kontrolle innerhalb der Familie und des Clans. Mit dem Wegzug vom Geburtsort und von der angestammten Familie fiel diese Kontrolle weg. Möglicherweise ist das auch eine Erklärung dafür, warum jemand gegen Unhu verstösst, wenn er das Fremde sucht und von zu Hause wegzieht. Die eingangs erwähnte Geschichte spielte sich in einer ländlichen Gegend ab, wo Traditionen noch sehr lebendig sind und strikt auf ihre Einhaltung geachtet wird. Obwohl Unhu sich eigentlich erst bei Erwachsenen voll entfalten kann, werden diese Tugenden den Kindern vorgelebt. Der Respekt vor Erwachsenen ist besonders für Kinder wichtig und wird in Kindergarten und Schule ausgiebig geübt.

Ein tiefer Respekt vor Erwachsenen spielte wohl auch bei dem hilfesuchenden Buben eine wichtige Rolle. Übrigens, das Kind, welches im Schwimmbad ertrunken ist, hätte wahrscheinlich auch mit einem schnellen, «unhöflichen» Hilferuf nicht gerettet werden können. Zu viel Zeit war zwischen dem Unfall und dem Entscheid, Hilfe zu holen, bereits verstrichen.